Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 28 (1918)

Heft: 12

Rubrik: Gustav Jaeger über Krankheitskeime und Stubenfliegen [Fortsetzung und Schluss]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen
für Gesundheitspflege
Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 12. 28. Jahrgang der deutschen Ausgabe. Dezember 1918.

Inhalt: Gustav Jaeger über Krankheitskeime und Stubenfliegen (Fortsetzung und Schluß). — Die nervöse Erschöpfung. Neurasthenie. — Sind wir gesunder und kräftiger als unsere Vorfahren? — Analytische Besprechung Sauter'scher homöopathischer Mittel (Fortsetzung).

Gustav Jaeger über Krankheitskeime und Stubenfliegen.

Prof. Dr. Gustav Jaeger's Monatsblatt für Lebenskunde und Gesundheitspflege.

(Fortsetzung und Schluß)

Wie sehr man übrigens neuerdings von der Gefährlichkeit der Stubenfliege für Ansteckung mit Krankheitskeimen überzeugt ist, geht aus den nachfolgenden, dem „Kosmos" entnommenen Ausführungen von Dr. K. Grünberg hervor:

Allerhand Unerfreuliches von der Stubenfliege.

„Das Insekt, das wir jetzt Stubenfliege nennen, sollte künftig den Namen Typhusfliege erhalten, um stets unmittelbar die Aufmerksamkeit auf die Gefahr zu lenken, die darin liegt, daß wir es weiter ungestört sich vermehren lassen." L. O. Howard.

Mancher Leser wird geneigt sein, über den Ausspruch L. O. Howards, des Oberhauptes der Amerikanischen Staats-Entomologen, ungläubig verwundert den Kopf zu schütteln. Typhusfliege? Die arme harmlose Stubenfliege, unser ständiger Haus- und Tischgenosse? Aber die Bezeichnung ist leider zutreffend. Sie ist sogar bei weitem nicht erschöpfend, und man könnte statt ihrer noch eine Reihe anderer, ebenso treffender Namen wählen, z. B. Brechdurchfallfliege, Cholera- oder Schwindsuchtsfliege. Denn leider lassen sich alle die edlen Gaben, mit denen unser kleiner Gastfreund uns beschenkt, nicht in einem Namen zusammenfassen, sonst müßten wir ihm den anhängen, denn verdient hat er es lange und reichlich. Kurz gesagt, die kleine harmlose Stubenfliege ist unsere schlimmste Feindin. Sie bringt uns als Gegengeschenk für unsere Gastfreundschaft so ziemlich alle ansteckenden Krankheiten, die es gibt, in erster Linie schwere Darmkrankheiten, Typhus, Brechdurchfall, Cholera, aber auch Tuberkulose, Milzbrand, Pest, Pocken, Scharlach, Diphtheritis, Augenentzündungen und wie sie alle heißen.

Es ist noch nicht lange her, daß man alle diese Eigenschaften unserer Stubenfliege mit Sicherheit aufgedeckt hat, wenn auch einzelne experimentelle Nachweise der Uebertragungsfähigkeit von Krankheitskeimen schon mehrere Jahrzehnte zurückliegen. Wir verdanken es hauptsächlich der rastlosen aufklärenden Arbeit amerikanischer Forscher, die mit ihrem geschulten Sinn für das Nützliche und Praktische die Gefahr in ihrer ganzen Größe erkannt und das Interesse der breitesten Oeffentlichkeit dagegen

aufgerufen haben. Wer noch vor etwa 10 Jahren mit solchen Lehren hervorgetreten wäre, den hätte man zunächst vielleicht nicht ganz ernst genommen. Aber die Forschung nach den Ursachen, Erregern und Ueberträgern der Krankheiten befindet sich augenblicklich in einem Stadium ungewöhnlich raschen Fortschreitens, und heute darf man nicht nur, man muß die Aufmerksamkeit auf die ständigen und nicht zu unterschätzenden Gefahren hinlenken, die uns von der Stubenfliege drohen."

Wie berechtigt der Verdacht der Ansteckungsgefahr durch die Stubenfliege ist, zeigt eine lehrreiche Versuchsreihe, die vor einigen Jahren in London angestellt wurde:

„Drei Stubenfliegen, an ganz verschiedenen Orten gefangen, eine aus einem geschlossenen Wohnraum, die zweite aus dem Freien, die dritte aus einer Müllgrube, wurden einzeln in ein Reagenzglas mit Nährboden gesperrt, um festzustellen, ob sich darauf Kolonien von Bakterien und Pilzen entwickeln würden. Der Erfolg ließ nicht auf sich warten, und es sei nur kurz das allerdings sehr beweiskräftige Ergebnis des Versuches mit der Müllgrubenfliege angeführt, nach deren Aufenthalt im Reagenzglas sich auf dem Nährboden 116 Bakterien- und 10 Pilzkolonien entwickelten; unter den ersteren befanden sich zwei pathogene Darmbakterien, mit denen übrigens auch die im Wohnraum gefangene Fliege sich behaftet zeigte, sowie der gewöhnliche Eiterkokkus. Unter den sich bildenden Pilzkolonien war in allen drei Fällen der gemeine Schimmelpilz. — — —

Gegen die Fähigkeit der Stubenfliegen, Krankheitskeime zu verschleppen, dürfte danach also nicht mehr viel einzuwenden sein, auch ohne den für mehrere Krankheiten sicher geführten Nachweis, daß sie es wirklich tun. Schon 1869 stellte Raimbert fest, daß die Fliegen Milzbrand übertragen, 1880 konnte Laveran dasselbe für die eitrige Bindehautentzündung nachweisen. Am gefährlichsten aber sind die Stubenfliegen und verwandte, ebenfalls mit Vorliebe in angesammelten Kotmassen sich entwickelnde Arten bei epidemisch auftretenden Darmkrankheiten, hauptsächlich bei Typhus-epidemien. — Die ersten sicheren Beobachtungen darüber stammen aus dem spanisch-amerikanischen Krieg im Jahre 1898. Von den in den Feldlagern versammelten amerikanischen Truppen erkrankte damals etwa ein Fünftel an Typhus, und es fielen dieser Krankheit mehr Menschen zum Opfer als den feindlichen Waffen. Die Meinung der Aerzte ging dahin, daß das starke Ueberhandnehmen der Seuche mit dem gleichzeitigen Ueberhandnehmen der Fliegen zusammenhängen müsse. Dieselbe Erscheinung wiederholte sich einige Jahre später während des Burenkrieges, und hier wurde in den englischen Konzentrationslagern zum erstenmal einwandfrei beobachtet, in welch hohem Grade die Fliegen an dem Umsichgreifen der Seuche mitschuldig waren. Man stelle sich vor: in einem von Ruhr und Typhus heimgesuchten Feldlager sind die Senkgruben, die ohne Unterschied von Gesunden wie von Rekonvaleszenten benützt werden, trotzdem sie vorschriftsmäßig dreimal täglich mit Asche, Erde oder ungelöschtem Kalk bedeckt werden, stets belagert von dichten Fliegenschwärmen, die sich fortwährend aus den Gruben neu ergänzen; besonders die frischen Fäkalien sind stets bedeckt mit Myriaden von Fliegen. Dicht dabei befinden sich die Zelte, in denen die Soldaten hausen, in denen gekocht und gegessen wird. Man beobachtet fortwährend, wie die Fliegen mit vom Inhalt der Senkgruben oder vom Kalk beschmutzten Beinen in die Zelte kommen; wie Zelte, die dauernd durch Moskitonetze abgeschlossen gehalten werden, vom Typhus nahezu oder ganz verschont bleiben. Mit dem Eintritt der kalten Jahreszeit ver-

schwinden die Fliegen, und zugleich erlischt die Epidemie. Die Schlußfolgerung aus diesen Beobachtungen liegt auf der Hand. Wenn die Verschleppung durch Fliegen auch nicht die einzige Verbreitungsart der Seuche war, ein Hauptgrund war sie auf jeden Fall.

Die Hauptsache liegt bei solchen Gelegenheiten darin, daß frisch Erkrankte schon eine ganze Reihe von Tagen die Typhusbakterien ausscheiden und verbreiten können, ehe die Krankheit sie niederwirft, und daß auch die Abgänge von Rekonvaleszenten noch längere Zeit die Krankheitskeime enthalten. — — —

Was von Typhus und Ruhr gilt, läßt sich in derselben Weise auch auf andere schwere und epidemisch auftretende Darmerkrankungen anwenden, z. B. auf Cholera und Brechdurchfall. Bei der Cholera haben wir allerdings ein schwer epidemisches Auftreten kaum noch zu fürchten. Der Brechdurchfall aber fordert alljährlich während des heißen trockenen Spätsommers besonders unter den Kindern im Säuglingsalter immer noch zahlreiche Opfer. Wie beim Typhus, erfolgt auch bei diesen Krankheiten die Verbreitung hauptsächlich durch die Ansteckung von Speisen und Getränken. Manche tödlich verlaufende Erkrankung ist hier sicher auf mangelnde Vorsicht zurückzuführen. Man soll deshalb nie die für Säuglinge bestimmte Milch offen stehen lassen und stets schlafende Kinder, wenn man sie nicht fortwährend beaufsichtigen kann, durch einen Schleier vor dem Zutritt der Stubenfliegen schützen. Sie belästigen und beunruhigen die Kinder nicht nur, sie setzen sich ihnen mit Vorliebe an Augen und Lippen und können so leicht eine Infektion herbeiführen.

Von andern Krankheiten ist in erster Linie die Tuberkulose zu nennen, bei uns bekanntlich die verbreiteste und am tiefsten eingewurzelte Volkskranheit. Daß die allerwärts vorkommenden Schwindsuchtbakterien von den Stubenfliegen am Körper verschleppt werden, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden. Auch daß ihre Darmausscheidungen die lebensfähigen Krankheitserreger enthalten können, ist seit Jahren nachgewiesen. Die an allem Feuchten und Flüssigen leckenden und saugenden Stubenfliegen machen natürlich bei dem Auswurf lungenkranker Personen keine Ausnahme. Interessant ist in dieser Hinsicht ein von Graham Smith angestellter Versuch, der lehrte, daß bei Stubenfliegen, die mit Speichel gefüttert werden, die Darmausscheidungen um das Mehrfache stärker sind als bei Fliegen, denen Sirup oder Milch als Nahrung gereicht wird. Auch die Bazillen der Darmtuberkulose können natürlich auf diesem Wege verbreitet werden.

Auf andere ansteckende Krankheiten, Milzbrand, Pest, Diphtheritis, Pocken, eitrige Augenentzündung, Scharlach, Masern, Aussatz (dessen Verbreitung man die Stubenfliegen ganz neuerdings ebenfalls bezichtigt) und andere ansteckende Hautkrankheiten braucht im einzelnen nicht mehr eingegangen zu werden. Die Uebertragungsmöglichkeit liegt stets sehr nahe, die Uebertragungsweise ist immer wieder dieselbe. Daß auch Eier von Eingeweidewürmern durch Stubenfliegen verschleppt werden, erscheint nach allem eigentlich schon selbstverständlich, auch wenn nicht schon wiederholt durch Versuche festgestellt wäre, daß die überhaupt sehr widerstandsfähigen Spul- und Bandwurmeier unverändert durch den Fliegendarm hindurchgehen."

Wie schon so oft kommt endlich — und zwar namentlich vom Ausland — als neueste Wahrheit das, was Gustav Jaeger schon vor Jahrzehnten seinen Landsleuten gepredigt hat.

Dr. Grünberg kommt im Anschluß an seine Mitteilungen über die Ansteckungsgefahr durch die Stubenfliege auf die Bekämpfung der Stubenfliegen zu sprechen.

„Eine wirklich vernünftige und zielbewußte Bekämpfungsmethode muß damit beginnen, die Fortpflanzung und Entwicklung der Fliegen zu verhindern. Es müssen also zunächst die Brutgelegenheiten verschwinden. Kehricht und Küchenabfälle, Dünger und Unrat müssen stets gleich entfernt oder so aufbewahrt werden, daß die Fliegen keinen Zugang finden können. Auch bei der Anlage von Dung und Senkgruben muß auf diese Bedingung geachtet werden, wenn sie nicht ganz entbehrlich sind. Das ist nun allerdings nicht leicht, aber auch durchaus nicht unmöglich. In Städten mit Kanalisation und Wasserleitung und geregelter Müllabfuhr sind die Bedingungen im wesentlichen erfüllt, und hier können die Stubenfliegen kaum jemals zur wirklichen Kalamität werden. Schwieriger wird es schon in dicht bevölkerten ärmeren Stadtteilen und an Orten, wo sich Viehställe befinden, noch mehr aber in ländlichen Gemeinden, wo der Erfolg ganz und gar von der Mitwirkung und dem guten Willen jedes einzelnen abhängt.

Daß eine systematische Bekämpfung der Fliegenplage tatsächlich kein Ding der Unmöglichkeit ist, haben uns bereits die praktischen Amerikaner gezeigt, die, ohne sich lange mit Bedenklichkeiten aufzuhalten, das Uebel bei der Wurzel packen. So greift man in den Vereinigten Staaten schon an vielen Orten den guten Willen mit kommunalen Verordnungen und gesetzlichen Vorschriften unter die Arme. Man schreibt für die Aufnahme von Abfällen und Dünger feste, am besten zementierte, gut verschlossene Behälter vor, aus denen der Inhalt in regelmäßigen Zwischenräumen entfernt wird. Außerdem besprengt man den Dünger mit Lösungen von Chlorkalk oder Eisensulfat, wodurch die düngenden Eigenschaften nicht beeinträchtigt, etwa vorhandene Fliegenlarven aber abgetötet und vor allem die Fliegen selbst abgehalten und so an der Eiablage gehindert werden."

Möchte überall energisch der Stubenfliege der Krieg erklärt werden, nachdem man endlich erkannt hat: Gustav Jaeger hat recht, wenn er, wie schon im Jahr 1874, die Stubenfliege als eine wirkliche Gefahr für die Gesundheit bezeichnet.

Die nervöse Erschöpfung.

Neurasthenie.

(Von Dr. Imfeld.)

Dieser heutzutage sehr gewöhnliche, krankhafte Zustand besteht vielmehr in einem Mangel an nervösem Vorrat als in einer wirklichen Erschöpfung des Nervensystems. Die Vererbung, ein arthritisches Temperament, eine mangelhafte oder vernachlässigte physische und moralische Hygiene sind die intimen Grundursachen der nervösen Erschöpfung. Ueberarbeitung, fortwährende intellektuelle Ueberanstrengung, wiederholte Gemütsaufregungen, die durch Sorgen, Kummer und Schicksalsschläge bewirkte Niedergedrücktheit und Verstimmung des Gemütes, sind die Gelegenheitsursachen welche die Krankheit zum Ausbruch bringen. Das ist der Grund warum die nervöse Erschöpfung insbesonders die Intellektuellen trifft, sie ist die Krankheit der s. g. liberalen und künstlerischen Berufe; sie ist das Lösegeld der Machtstellungen in der politischen, industriellen und finanziellen Welt. Wohl nie vorher und zu keiner Zeit haben die entnervenden Aufregungen, der Kampf um das Leben, die Leidenschaften, die gewagten Unternehmungen, die cerebro-spinale Spannung so hart geschraubt. Niemals vorher hatten die Gifte des Nervensystems (Alkohol, Kaffee, Ta-